

Feuilleton/Medien



ROBIN JUNICKE

In ihrer bekanntesten Performance tötet Eva Meyer-Keller 40 Kirschen. In ihrer neuen Arbeit „Some Significance“ geht es offenbar Äpfeln an den Kragen.

Wissenschaftstheater der anderen Art

Eva Meyer-Keller findet das Wissen der Welt im Apfel, während Interrobang sich mit Tomaten bewerfen lassen

VON DORIS MEIERHENRICH

Die Performance könnte hier eigentlich schon anfangen: Das Studio von Eva Meyer-Keller ist der lichtweiß getünchte Erdgeschossraum eines Pankower Hinterhauses, in dem ein Ölofen an der einen Wand, vollgestopfte Regale mit Küchenecke an der anderen und zwei einsame Seile an der dritten hängen. Wer die Arbeiten der 45-Jährigen kennt, wird bei diesen Seilen sofort zucken. Blitzschnell werden Anflüge von Foltermethoden durch den Kopf schießen, auch wenn sich die Seile bald nur als Yoga-Hilfen enttarnen. Die Bilder aber sind da und der Wirkkreis der schaurig schönen Werkstatt weitet sich ins Unbegrenzte.

Und schon sind wir mittendrin in jenem flirrenden, hoch aufgeladenen, schwarzhumorigen, doch immer handfest bleibenden Spiel, das Eva Meyer-Keller seit gut zwanzig Jahren betreibt zwischen simplen Dingen und den irrlichternden Bedeutungsringen drum herum. Sie knüpft Räume mit Fäden auf und nimmt Gegenstände als Charaktere. Ihre Lieblingsutensilien sind Äpfel und Kirschen, alles, worin viel Symbolisches und Nützliches zusammenfließt. Und während sie das bearbeitet, verwandelt sich ihre Bühne von selbst in ein sozio-mikroskopisches Küchen-Labor. Schon während ihres Tanz-Studiums in Amsterdam Mitte der 90er Jahre begann die passionierte Fotografin und Zeichnerin aus einer südwestdeutschen Kleinstadt mit derlei hybriden Performances, deren erste Vo-

raussetzung ist, keine Grenzen zu kennen zwischen bildender und darstellender Kunst.

Der Durchbruch kam 2002, als sie in 40 Performanceminuten mit stoischer Ruhe und Plangenaugigkeit ungefähr 40 auf einen Tisch gereihte Kirschen, jede für sich, mit einem eigenen Werkzeug zu Tode marterte. Was heißt „marnen“? Tatsächlich zelebrierte sie nicht mehr als ein Alphabet häuslich-kindlicher Fruchtzerlegung: spickt eine Kirsche mit Stecknadeln, legt eine andere unter ein aufheizendes Bügeleisen, verschließt die nächste in ein Teeei und hängt es am Türrahmen auf. Nichts Spektakuläres eigentlich, trotzdem erkennt jeder in diesen kleinen Handlungen ein furchtbares Terrorregime. Was spielt sich da alles ab zwischen dem rötlich werdenden Kirschen-Tisch und dem Betrachterkopf, zwischen den Realitäten und ihren vermeintlichen Repräsentationen im Theater, der politischen Gegenwart, der Geschichte!

„Death is Certain“ wurde zu Meyer-Kellers Kern-Performance, mit der sie bis heute durch die Welt tourte, gerade kommt sie vom Fajr Festival in Teheran. Die Größe der Stadt sowie die Offenheit der Menschen dort begeistern sie noch jetzt. Natürlich interessierte sich auch die Zensur für ihre Kirschen, die in Teheran Erdbeeren waren, doch irgendwie konnte man nichts aussetzen an der „häuslichen Ästhetik“, wie Meyer-Keller selbst ihre spezielle physisch-metaphysische Verschiebungstechnik nennt. Der Abstand zwischen einem Bügeleisen und realer Polizeitechnik war offen-

TERMINE



MICHAEL BENNETT

Interrobang: Brot und Spiele

Some Significance 1. bis 4. Februar, jeweils 19.30 Uhr

Brot und Spiele 1., 3., 5., 6. Februar, jeweils 21 Uhr

In den Sophiensälen, Karten unter Tel.: 283 52 66

bar groß genug. Den betroffenen Ernst ihres Publikums dagegen spürte sie deutlich.

Was ist Realität? Realität ist für sich genommen flach, sagt Eva Meyer-Keller in ihrer Pankower Werkstatt. Auf dem Boden dort ziehen schon wieder ganz andere Lebensmittelschachteln einen vielsagend exakten Kreis. Gerade probiert sie letzte Änderungen an der neusten Performance „Some Significance“, die ab heute in den Sophiensälen läuft. Das hinter dem Sichtbaren ist das, was Realität konstruiert, sagt sie. Und das ist entgegen unseren festen Annahmen ein windiges Gemisch aus Wissenschaft und Dichtung, davon handelt dieser Abend. Tatsächlich basiert unsere Realität ja auf nichts „Realem“, lacht

sie. Was ist ein Atom? Wer hat es je gesehen? Und doch kennen es alle als das berühmte Kirschen-Modell: Kern, Elektronen-Hülle. Auch das Bild ist pure Fiktion und Meyer-Keller experimentiert und kocht dieses unreal-reale Weltwissen verschmitzt nach – mit unverträglichen Zutaten. Tatsächlich ließ sie 2011 schon einmal Katastrophen nachkochen von echten Köchen, vier Jahre zuvor sollten Kinder sie nachbauen: „Cooking-“ und „Building Catastrophes“ hieß das. Beide Male steuerten Kameras die medialen Bedeutungsverschiebungen bei und gaben Ahnungen davon, wie gezielt manipulativ wir Katastrophen aufbauschen oder ausblenden.

Meyer-Keller selbst nennt ihr Werkstatt-Theater eine Art „Voodoo“, mit dem sie das Komplex, Große, Mächtige zurück in die Greifbarkeit des Kleinen holt, damit auch entmachtet. Spektakulär im Unspektakulären, könnte man sagen, und damit das Gegenteil von dem, was Interrobang, die Experten innovativen Partizipationstheaters, dieser Tage parallel in den Sophiensälen veranstalten. Ihre Shopping-Game-Show „Brot und Spiele“ parodiert das, was man die Gamifizierung des Alltags nennt. Dafür werfen sie dem Publikum zwei halbnackte Kandidaten vor, die sich mit Haut, Haar und persönlichen Geschichten mutig unserem Bewertungszwang aussetzen. Hauptakteure also werden wir, die immer ironisch-sadistischer „votenden“ Zuschauer. An die Realgrausamkeit eines RTL-Abends aber klopft das eher höflich an.